



*Sandra Maß*

*Xenia von Tippelskirch (Hg.)*

# FALTENWÜRFE DER GESCHICHTE

*Entdecken, entziffern, erzählen*

**campus**



## Faltenwürfe der Geschichte

*Sandra Maß*, PD Dr. phil., ist wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte/Geschlechtergeschichte an der Ruhr-Universität Bochum. *Xenia von Tippelskirch*, Dr. phil., ist Juniorprofessorin für die Geschichte der Renaissance am Institut für Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Sandra Maß, Xenia von Tippelskirch (Hg.)

# Faltenwürfe der Geschichte

Entdecken, entziffern, erzählen

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Deutschen Akademikerinnenbundes e.V., der Gerda-Weiler-Stiftung und der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.



FÖRDERVEREIN  
GERDA  
WEILER  
STIFTUNG E.V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-593-50167-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2014 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: »Allegorie der Geschichte« am Sockel des Schiller-Denkmal von Reinhold Begas in Berlin, 1864–1871 © Xenia von Tippelskirch

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen.

[www.campus.de](http://www.campus.de)

# Inhalt

Vorwort .....	11
<i>Sandra Maß und Xenia von Tippelskirch</i>	
LA LOGE IRA.....	15
<i>Ludolf Kuchenbuch</i>	
I. Zu Hofe	
Der kurbayerische Rittmeister Wolfgang von Hohenfeld vor dem Kriegsgericht (1644/45).....	19
<i>Heide Wunder</i>	
Gender und Politik in den Briefen der Liselotte von der Pfalz.....	36
<i>Lieselotte Steinbrügge</i>	
Vernetzte Höfe. Violante Beatrix von Bayern in Florenz und Siena.....	49
<i>Giulia Calvi</i>	
»Je baise votre nom et votre ecriture«: Zur Körperlichkeit des höfisch-intimen Briefwechsels im 18. Jahrhundert .....	68
<i>Claudia Kollbach</i>	

## II. Familie, Liebe, Kindheit

Wahlverwandtschaft und sexuelle Belästigung, Gefühle und Gerede  
in einer prominenten bürgerlichen Familie ..... 85

*Christian Jansen*

»Ich warte den ganzen Tag darauf, daß Du Dich mit mir  
beschäftigst, daß Du Dich in mich hineindenkst« –  
Ehe und Liebe in den 1920er Jahren..... 99

*Christina Benninghaus*

»... den ganzen Tag hab ich zwischen der Arbeit von  
unserer Zukunft geträumt« – Liebesbriefe der 1950er Jahre ..... 113

*Christa Hämmerle*

Sozialfürsorge für Mütter und Kinder in Italien:  
eine Erfindung des Faschismus? ..... 126

*Patrizia Guarnieri*

## III. Krieg

Max Scheler und der hermeneutische Geschichtsbruch..... 145

*Lucian Hölscher*

Ernst Tollers Opfer..... 159

*Steven Schouten*

Die »kameradschaftlichste Unterstützung«. Das Invalidenamt  
als Ort eines neuen Verwaltungsverständnisses? ..... 179

*Peter Becker*

Wissenschaft für den Krieg – Wissenschaft für den Frieden:  
Das Erbe der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der  
Wissenschaften (1911–1948) ..... 197

*Reinhard Rürup*

Fotografische Anthropologie der Soldaten in der Kampfpause:  
Nacktheit und körperliches Vergnügen.....212  
*Joëlle Beurrier*

Katherine A. H. Smith und das Berlin der Nazi-Zeit  
am Vorabend des Zweiten Weltkriegs.....230  
*Michael Wala*

Keine Bewegung! Daniel Bell, der Kalte Krieg und die  
Informationsgesellschaft als Stillstands-Utopie.....240  
*Ute Daniel*

#### IV. Körper und Tanz

Ernst Kantorowicz, die *Zwei Körper des Königs* und der Islam:  
Ein Versuch über den Körper des Kalifen .....257  
*Almut Höfert*

»Wer die Volta tanzt, der betrachtet sich als Zentrum und Mitte  
eines Kreises« – oder: Wie schlägt sich internationale Politik  
in einer Tanzinnovation nieder? .....267  
*Angelika Werden*

Geschlechterbeziehungen im Dreivierteltakt.  
Zum Aufstieg des Walzers in der bürgerlichen Gesellschaft.....281  
*Ulrike Weckel*

Die Wahrheit sehen: verschleiert oder nackt? .....293  
*Christina von Braun*

#### V. Ordnen und Sammeln

Die Niederungen des Archivs. Von Hilfsarbeitern und Dienern,  
Schriftstücken und anderen Archivdingen.....305  
*Philipp Müller*

Im Irrgarten der Ordnungen eine Mulde für die weibliche Person. Die Heterotopie des Armand Schulthess .....	318
<i>Caroline Arni</i>	

## VI. Figuren

Die Renaissance des Infamen? Leonhard Thurneysser zwischen Geschichte und Gegengeschichte.....	335
<i>Susanna Burghart</i>	

Carmen: Zigarrenarbeiterin, Zigeunerin, Raucherin.....	351
<i>Karin Hausen</i>	

Geschlechtergeschichte verändert Geschichtsbilder: Das zweifache Leben der »Effi Briest«.....	366
<i>Ulrike Gleixner</i>	

Geschlecht und Nationalismus: Wilhelm II. in Karikaturen des Eulenburg-Skandals 1906–1909.....	385
<i>Martin Kohlrausch</i>	

## VII. Kampf ums Recht

Die »Mandarin-Boys«. Verwandlungen einer Überfahrt.....	403
<i>Bernd Weisbrod</i>	

Im Schnittpunkt von Recht und Gewalt – zeitgenössische Diskurse über die Taktik der Suffragetten.....	416
<i>Ute Gerhard</i>	

»Whispers in the Women's Majlis«. Feministische Spuren in den Vereinigten Emiraten .....	431
<i>Pernille Arenfeldt</i>	

---

## VIII. Arbeit und Ökonomie

»Die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie«.

Ein Vortrag Lorenz von Steins aus dem Jahr 1875 .....451

*Dirk Blasius*

Im Bauch der Stadt. Kanalisation und Bürgerstolz im 19. Jahrhundert....462

*Franz-Josef Brüggemeier*

Die unsichtbare Mehrheit: Frauen als mithelfende

Familienangehörige in der Weimarer Republik .....481

*Daniela Rütber*

San Domenico di Fiesole: Capolinea d'Europa .....495

*Rengenier C. Rittersma*

Autorinnen und Autoren .....513



# Vorwort

*Sandra Maß und Xenia von Tippelskirch*

»Wie die Falten auf dem Papiere, welche zuletzt gemacht worden, oder welche öfter gemacht werden, länger dauern als die übrigen, und sich unsern Augen leichter darstellen, so können wir uns auch derjenigen Dinge, welche wir zuletzt dem Gedächtnisse zu behalten übergeben, oder durch Wiederholung demselben einverleibet und nachdrücklicher eingedrückt haben, mit leichterer Mühe erinnern, als derer übrigen. Soll auch die Reihe der Falten sich leichter entwickeln, so muß man solche öfters falten, je öfter eine solche Faltung geschieht, je leichter werden sich solche Falten bey einer Gelegenheit entfalten. [...] Aber, wird man sagen, wie kommt es, daß man, wenn man auch nicht krank ist, oft viele Dinge so vergißt, daß auch keine Spur von ihnen mehr übrig ist [...], daher geschieht es, daß, wenn einige Theile von den Falten auseinander gehen, und neue Falten hinzukommen, endlich die Falten vergehen [...], oder wenn die Falte entweder nicht stark genug gemacht, oder auch nicht tief genug eingedrückt worden.«

(Justus Christian Hennings, *Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere*, Halle 1774, S. 84f.)

Die Analogie, die der deutsche Philosoph Justus Christian Hennings im 18. Jahrhundert zwischen dem Gedächtnis und den Falten zog, betont die Bedeutung der Falte und den Vorgang der Faltung. Die Papierfalte symbolisierte für ihn das Erinnernte. Je besser die Falte gesetzt sei, desto leichter sei sie zu nutzen (und zu erinnern). Er variierte also das *tabula rasa*-Motiv, mit dessen Hilfe Denker seit Jahrhunderten über das Funktionieren des Gedächtnisses reflektiert hatten, indem er die Wachstafel durch Papier ersetzte. Papier ritzt man nicht, sondern man faltet es. Die Metapher schien neue Aussagen über das nur schwer zu erfassende »Seelenleben« der Menschen zu ermöglichen. Die *Faltenwürfe der Geschichte* folgen diesem Metapherngebrauch des deutschen Philosophen nicht, auch wenn seine Analogie verführerisch klingt, assoziiert sie doch die Erinnerung in der Zeit mit einer räumlich verorteten Tätigkeit. Dies könnte eine geschmeidige Überleitung zur Geschichtswissenschaft sein. Faltenwürfe sind unserer Meinung nach jedoch nicht nur an der Kante, an der – räumlich gesprochen – aufgepolsterten Auswölbung von Interesse. Nicht allein das, was

sichtbar heraussticht, glänzt, sondern auch das, was zwischen zwei Falten liegt, was sich verbirgt oder verborgen wird, wenn ein Papier gefalzt, ein Rock gebauscht, eine Stirn gerunzelt, eine Schachtel gefaltet wird, schimmert und bedarf der aufmerksamen Rekonstruktion. Für manche Historikerinnen und Historiker gilt es gerade diese zwischen zwei Falten versteckten Räume aufzuspüren, zu analysieren und darzustellen. Dabei müssen sie sich wie Bildhauer, deren Können am Faltenwurf gemessen wurde, geschickt anstellen. Dieser Band, der zugleich Festschrift für Regina Schulte ist, versammelt viele dieser Historiker. Die Beiträge, die sich zumeist auf Miniaturen konzentrieren, suchen nach versteckten Details und nach vermeintlich Marginalem. Wie durch ein Schlüsselloch geben sie den Blick frei auf ungewöhnliche Alltagsszenen, auf Einzelheiten im Herrschaftsgebaren, auf unerwartete Machtkonstellationen und neu zu deutende Beziehungsgefüge. In und hinter den »Falten« der Geschichte entdecken sie Frauen und Männer, Arbeiter, Bürgerinnen und Adelige, Kinder und Erwachsene, mit jeweils eigenen Strategien und eigensinnigen Handlungsweisen. Die Konzentration auf die Miniatur und das Vergnügen am Erzählen und Erzählten, das die Polyphonie der Stimmen aufrechterhält, lassen ein vielschichtiges Geschichts- und Menschenbild entstehen – jenseits der sogenannten *master narratives*. Diese Perspektive hält die Beiträge zusammen. Wir gaben keinen thematischen oder zeitlichen Schwerpunkt vor, als wir die Beiträge sammelten. Die Autoren und Autorinnen wurden allerdings gebeten, über etwas zu schreiben, das sie mit Regina Schultes wissenschaftlicher Arbeit verbindet. Die thematische und zeitliche Spanne der Beiträge veranschaulicht die enorme Produktivität, die Regina Schultes beharrliches Befragen von Subjektivität in historischen Strukturen bei ihren Kollegen, Kolleginnen und Schülern auslöst.

Regina Schulte ist eine Meisterin der Entfaltung. Nur selten gibt sie sich mit dem Offensichtlichen zufrieden. Sie sucht die »Orte der Einschließung und des Verbergens«<sup>1</sup> auf, sie recherchiert die Gründe für zerbrechende Ordnungen im Recht, in den Normen, Handlungsweisen und in den Psychen der Menschen. Regina Schulte betrachtet Menschen an den vermeintlichen Rändern der Geschichte. Seit den Anfängen ihrer historischen Forschungen holt sie Prostituierte und Dienstmädchen, Kindsmörderinnen, Bauern und Brandstifter aus dem Schatten der Geschichtsschreibung und

---

1 Regina Schulte, »Who the hell does she think she is?: Häusliche Dienste, Herrschaft, Arbeit und Geschlecht«, in: Gisela Ecker/Claudia Lillge (Hg.), *Kulturen der Arbeit*, München 2011, S. 155–167, S. 160.

verleiht ihnen Subjektstatus.<sup>2</sup> Schon früh schrieb sie Frauengeschichte ohne Positivismus und Konservierungsgeist. Sie liefert unerwartete Interpretationen und nimmt neue Perspektiven ein, wobei sie ein besonderes Gespür für die Komplexität der – mitunter die Grenzen des Erträglichen sprengenden – menschlichen Psyche zeigt.

Die Menschen, auf die sie das Augenmerk lenkt, sprechen, handeln, sie leisten Widerstand, sie scheitern. Es sind allerdings niemals Aufdeckungsgeschichten einer vermeintlich verloren gegangenen Welt: Immer erwachsen die Subjekte aus ihrem sorgfältig rekonstruierten Kontext und in Auseinandersetzung mit denjenigen, die mit Macht und Herrschaft ausgestattet sind. In den Reibungen mit dem »Zentrum« konstituieren sich die Menschen als Subjekte der Geschichte, sie haben ihre eigene Strategie, ihre Sprache und ihre Handlungsweisen. Deshalb sind Regina Schultes Untersuchungen auch immer Analysen von Herrschaftsverhältnissen, ohne diese jedoch als übermächtig zu beschreiben. Denn die duale Konstruktion vom machtvollen Zentrum und den machtlosen *margins* gerät immer wieder ins Wanken, sie verschiebt sich oder löst sich auf. Nicht jedes eigensinnige Handeln gerät zum Widerstand. Dass sich Macht nicht nur in einer dichotomen »Oben-unten«-Struktur äußert, zeigen Regina Schultes Untersuchungen zu Müttern und ihren Kindern, ob es sich nun um Königinnen oder um Künstlerinnen handelt. Maria Theresia und Käthe Kollwitz geben beide ihre Kinder preis.<sup>3</sup> Das Zentrum der Macht stellt sich als begrenzt heraus: Während die königliche Macht durch die Ambivalenz des doppelten Körpers der Königin gefährdet werden kann, ist der Gewinn nationaler Mütterlichkeit bei Kollwitz am Ende ein Verlust der mütterlichen Kontrolle.

In gewisser Weise hat sie durch ihr unermüdliches Suchen hinter den Falten der Geschichte, durch das stete Knicken von überkommenen Erzählstrategien das, was verborgen lag, ans Licht geholt und erinnerungswürdig gemacht, und fast wäre man versucht, nun doch wieder an Hennings anzuschließen: Denn durch das stete Nachfragen verschieben sich

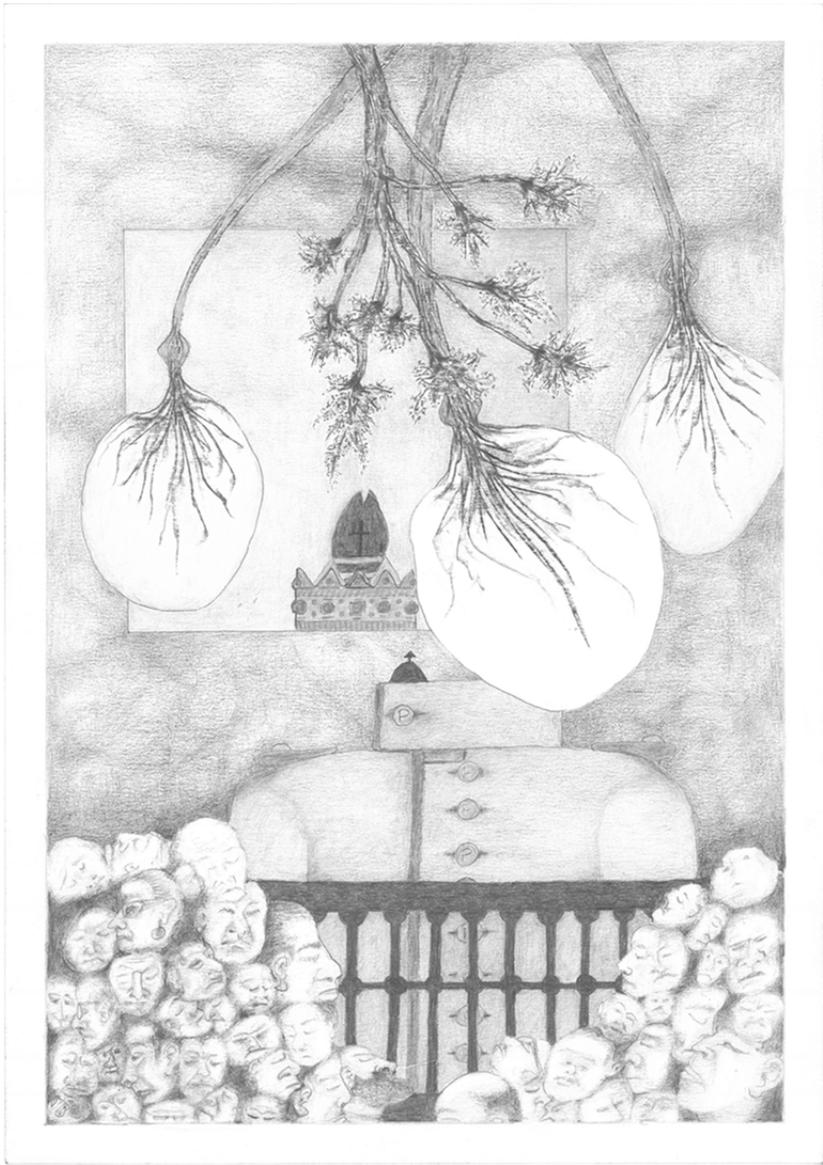
---

2 Regina Schulte, *Sperbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt*, Frankfurt a. M. 1979; Dies., *Das Dorf im Verböhr. Brandstifter, Kindsmörderinnen und Wilderer vor den Schranken des bürgerlichen Gerichts*, Oberbayern 1848–1910, Reinbek 1989.

3 Regina Schulte, »Madame, ma Chère Fille« – »Dearest Child« Briefe imperialer Mütter an königliche Töchter«, in: Dies. (Hg.), *Der Körper der Königin. Geschlecht und Herrschaft in der höfischen Welt seit 1500*, Frankfurt/M., New York 2002, S. 162–193; Dies., Käthe Kollwitz' Opfer, in: Dies., *Die verkehrte Welt des Krieges. Studien zu Geschlecht, Religion und Tod*, Frankfurt a. M., New York 1998, S. 117–151.

die alten Falten, das was zuunterst lag, liegt nun zuoberst und lässt sich leicht erinnern. Das zeigen nicht zuletzt die expliziten und impliziten Verweise auf Regina Schultes Arbeiten und auf die von ihr »ausgegraben« Figuren in den hier versammelten Beiträgen. Denn die Geschichte ist eben nicht in Stein gemeißelt, wie sie Reinhold Begas in der auf dem Buchumschlag abgebildeten Allegorie der Geschichte dargestellt hat.

Die Publikation dieses Bandes ist aus Gleichstellungsmitteln der Fakultät für Geschichtswissenschaften der Ruhr-Universität Bochum und durch Beiträge des Deutschen Akademikerinnenbundes e.V. und der Gerda-Weiler-Stiftung finanziell unterstützt worden. Dafür danken wir. Wir danken außerdem Ingrid von Tippelskirch für die sensible Übersetzung zweier Beiträge, Elisabeth Fischer für die tatkräftige und zuverlässige Unterstützung beim Satz des Manuskripts, Christoph Roolf für das Korrekturat, Joachim Fischer für die geduldige Begleitung beim Layout, Jürgen Hotz vom Campus-Verlag für die umsichtige Betreuung des gesamten Buchprojektes und allen Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre inspirierende Mitarbeit. Wir alle haben für Regina Schulte geschrieben.



*Ludolf Kuchenbuch, LA LOGE IRA*



## I. Zu Hofe



# Der kurbayerische Rittmeister Wolfgang von Hohenfeld vor dem Kriegsgericht (1644/45)

Heide Wunder

Der Dreißigjährige Krieg, seine Hauptakteure, aber ebenso Leben und Leiden der Menschen sind bereits zeitgenössisch gestaltet worden, medial kontrovers aufbereitet in Flugblättern und Flugschriften, romanhaft von Grimmelshausen, erbaulich in Buß- und Leichenpredigten; insbesondere evangelische, reformierte und katholische Geistliche erinnerten und kommentierten ihn in ihren Chroniken, Pfarrer auch in Schadensverzeichnissen oder in ausführlichen Einträgen im Kirchenbuch. Autobiographische Aufzeichnungen, in denen der Krieg eine prominente Rolle spielt, fanden erst im 18. Jahrhundert Beachtung: So wurde der unvollständig erhaltene Lebenslauf des fränkischen Pfarrers Martin Bötzingers in der *Hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie* des Johann Werner Krauß (1750) abgedruckt.<sup>1</sup> Vor allem aber wurden sie im 19. Jahrhundert im Zeichen der Kulturgeschichte in Archiven und Familienüberlieferungen entdeckt; Gustav Freytag hat sie, auch Bötzingers Lebenslauf, in den *Bildern aus der deutschen Vergangenheit* einem großen Lesepublikum nahe gebracht. In der neueren Selbstzeugnisforschung kommen auch Bauern und Handwerker zu Wort, nicht zuletzt einfache Soldaten.<sup>2</sup>

Dagegen gibt es nur wenige Selbstzeugnisse, die Leben und Erfahrungen der Offiziere dokumentieren. Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass nicht nur die Akten des Kriegsgerichtsprozesses von 1644/45 gegen den Rittmeister Wolfgang von Hohenfeld (1616–1679) erhalten sind, sondern auch Briefe, die der Beklagte in diesen Monaten an

---

1 Johann Werner Krauß, *Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie*, 4 Bde., Greiz 1750–1754, hier Bd. 1; Gustav Freytag, *Bilder aus der deutschen Vergangenheit*, Bd. 2, München 1963, S. 286–298, hier S. 286.

2 Jan Peters, *Mit Pflug und Gänsekiel. Selbstzeugnisse schreibender Bauern. Eine Anthologie*, Köln/Weimar/Wien 2003; Augustin Güntzer, *Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert*, hg. und komm. von Fabian Brändle und Dominik Sieber, Köln/Weimar/Wien 2002; Jan Peters (Hg.), *Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte*, Berlin 1993.

seinen Bruder Achatz von Hohenfeld (1610–1672) schrieb. Neben vielen Einzelheiten zum Zustand seiner Kompanie und zum militärischen Geschehen, in das die bayerische Armee unter Führung des Feldherrn Franz von Mercy<sup>3</sup> verwickelt war, beleuchten sie sein Selbstverständnis als Offizier, insbesondere seine Wahrnehmungen des Verfahrens, durch das er seine Existenz als Offizier und Adeliger bedroht sah. Hierauf liegt der Schwerpunkt der folgenden Darstellung, weniger auf der Klärung der Frage, ob der Rittmeister zu Recht oder zu Unrecht vor das Kriegsgericht gestellt wurde. Gleichwohl lässt sich die subjektive Befindlichkeit des Rittmeisters Hohenfeld nur in seiner Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Kriegsgerichtsverfahrens erkennen.

## I. Das Urteil

Am 6. April 1645 urteilte das Kriegsgericht des bayerischen Regiments Cosalky in Birkmannsweiler (bei Winnenden) in Sachen des Rittmeisters Wolfgang von Hohenfeld:

»Auff Clag<sup>4</sup> und antwort<sup>5</sup> und alles gerichtliches fürbringen, nottürftige wahrhaftige erfahrung und erfindunge der Sachen, auch daryber äidlich abgehörden gezeigt, erkennen die zu endtbenandte herrn Officier vnd Assessores dises löbl ohnparteyischen kriegs rechtens, daß der beklagte Rittmeister Hohenfeldt sich zu geniegen purgiert unndt ob er zwar mit eingebung der falschen Nahmen sich verdächtig gemacht unndt doch hingegen solche Plätz nit vacant gelassen, sondern gleich widerumb ersetzt auch Ihr Churftürstl. Dht. zu einiger malitia oder schaden nit gereicht noch dieselbe umb die remontierungsgelter bezichtigter massen bestohlen oder aber einige verpflegung der Reutter oder gethonen Beyschuß in seinen beitel gesteckt, sondern alles, ja noch mehrers innhalt der ybergebenen Rechnung undt darüber sonderbahraitlich verhörden gezeugen widerumb zu des Feldhern scheinbarlichen diensten undt conseruier. undt sterckhung der Comp. undt nicht in seinen Nutzen verwendet, ingleichen die Reitter umb ihren außstandt zu ihrem contento bezahlt, wie nicht weniger die Wappen auß einigem betrug nicht, sondern dahero ligen lassen, weil er ein guete anzahl Wappen auß seinen mitteln zu der Compagnie geschafft, Auch theils Reutter bey außgebung solch empfanger

3 Günther Hebert, »Franz von Mercy, kurbayerischer Feldmarschall im Dreissigjährigen Krieg«, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 69 (2006), S. 555–594.

4 Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Dreißigjähriger Krieg, Akten, Nr. 588, f. 19–24.

5 BayHStA, Dreißigjähriger Krieg, Akten, Nr. 588, f. 1–18.